

***Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen
Raub, Gott gleich zu sein***
Eine Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2021

Liebe Festgemeinde,

der Apostel Paulus beschrieb seiner Gemeinde in der griechischen Stadt Philippi das Weihnachtswunder, die Geburt Jesu Christi, Gottes' Sohn, mit den folgenden Worten:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Amen.

Wir Menschen können ein Geheimnis, ein Mysterium selten für sich stehen lassen. Entweder plaudern wir es früher oder später irgendwem aus, wenn es uns anvertraut wurde – oder wir stehen vor dem unergründeten Geheimnis, dem, was wir nicht kennen, nicht wissen – und wollen es verstehen.

Das fängt bei Kindern ab einem gewissen Alter an, wenn nicht nur gefragt wird „Was ist das?“ sondern dann auch noch das „Warum?“ dazukommt – und das gleiche Suchen nach Antworten auf Geheimnisse setzt sich im Erwachsenenalter fort, bis hin zur Forschung über die Gestalt und Funktionsweise von Schwarzen Löchern, die unbegreiflich weit von uns entfernt sind und sich aus Sicht des Laien den Gesetzen der Vernunft, Logik und Physik widersetzen.

Das ist gut vergleichbar mit der Menschwerdung Gottes zur Weihnacht. Der Laie steht vor dem, was da ein Theologe wie Johannes in dem vorhin gehörten, wunderschönen, aber auch komplexen Johannesprolog zum Besten gegeben hat, wie der sprichwörtliche Ox vor'm Tor. So geht's mir bei aller Neugierde eben auch, wenn ich ein Buch über Schwarze Löcher oder Quantenphysik in die Hand nehme. Auch die Worte mit denen Paulus das Wunder der Weihnacht beschreibt, machen es der Gemeinde in Philippi damals und uns heute nicht viel einfacher:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Viel mehr können wir da mit der Weihnachtsgeschichte im Evangelium nach Lukas anfangen. Da begab es sich zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ...sie wissen schon. Hirten, Engel, Krippe, Kind. Das ist einfach, nett zu erzählen und auch für die jüngsten unter uns zu verstehen. Und wenn wir älter werden, dann wissen wir schon, wie es weitergeht, wie bei einem Märchen, dass mit „Es war einmal“ eingeleitet wird.

Nun sind aber jene biblischen Texte, die wir heute hörten, ihrem Selbstverständnis nach keine Märchen, sondern Glaubenszeugnisse überzeugter Gläubiger; Zeugnisse, die andere schon Glaubende festigen und kräftigen wollen und noch nicht Gläubige überzeugen sollen. Es sind keine akkuraten Berichte aber eben auch nicht einfach

ausgedachte Geschichten, die uns eine Lektion lehren oder an einem Winterabend bei Kerzenschein kurzweilige Unterhaltung verschaffen mögen.

Und nicht zuletzt sind es Bilder und Worte, die unsere frühesten Theologen, wie eben Johannes oder vor ihm Paulus, wählten, um das Geheimnis, das Mysterium der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu beschreiben, anschaulich und plausibel zu machen. Anders als mit uns Menschen vertrauten Bildern und Worten arbeiten auch die Astrophysiker nicht, wenn sie uns Laien ein Schwarzes Loch erklären wollen.

Doch die Menschwerdung Gottes ist nicht nur für uns heute schwer zu begreifen, sondern war es schon für die Menschen der Spätantike, im 1. Jahrhundert nach Christus und danach. Diejenigen, die daran glaubten, waren eine kleine Schar. Der Großteil der jüdischen Bevölkerung hielt das für völlig Absurd. Gott war nicht zu schauen, nicht umsonst gab es im Jerusalemer Tempel das Allerheiligste im hinteren Bereich, hinter einem Vorhang, abgegrenzt, weit weg und unbegreiflich. Nicht einmal sein Name war auszusprechen, seine Herrlichkeit nicht zu schauen, ohne zu erblinden oder direkt zu versterben. Und nun soll Gott also Mensch sein und Jesus heißen, ein Allerweltsname wie für uns Thomas Müller?

Auch die Griechen, vor allem die Gebildeten unter ihnen, konnten damit wenig anfangen und hielten es für Schwach- und Unsinn, dass Gott Mensch werden würde oder gar sei. Die antiken Mythen von Zeus und dem Techtelmechtel der Götter mit den Menschen hielten auch sie schon für das, was sie eben waren: unterhaltsame und lehrreiche Mythen, mehr nicht. Gott war für sie abstrakt, fern, unbeschreiblich. Manche von ihnen verstanden Gott als „*logos*“ – das ist der griechische Begriff für „Wort“ aber auch für Verstand, Sinn und Vernunft.

Die ersten Theologen, allem voran Johannes, wussten um diese philosophische Tradition. Und wollten den Glauben an Gott und dessen Sohn, der vollkommener Gott sei, auch den Gebildeten anschaulich und einleuchtend machen und griffen daher den Begriff *logos* auf: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott. Manche blieben davon unbeeindruckt, manche anderen überzeugte das. Den meisten wird es aber wie heute zu hoch oder zu abgedreht oder zu un-logisch gewesen sein. Es waren die einfachen Bilder und Worte, die die einfachen Menschen ansprachen und aus der minimalen Minderheit eine Weltreligion machten, deren Spezifika die Menschwerdung Gottes, Tod und Auferstehung Jesu Christi sind.

Doch gehen wir noch einmal auf den Anfang zurück. Das kleine Kind, das nicht nur fragt „Was ist das?“, sondern das auch wissen will: „Warum?“. Und den Astrophysiker, der uns ein Schwarzes Loch beschreiben will, das er selbst noch nie gesehen hat (auch wenn es davon inzwischen Fotorekonstruktionen gibt, die sich bemühen, das unsichtbare sichtbar zu machen).

Das Kind fragt also: „Was ist das?“ In unserem Falle: „Was ist die Menschwerdung Gottes?“ Darauf könnten wir mit Paulus antworten:

„Nun ja, liebes Kind...Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Das könnte das Kind – und ein solches sind wir alle in dieser Hinsicht – erst einmal schlucken und zu verdauen versuchen: Er, Jesus Christus, war in göttlicher Gestalt.

Das ist die Ausgangslage. Gott gleich zu sein, hielt er, Jesus Christus, nicht für einen dreisten Diebstahl oder Anmaßung, sondern offenbar für in Ordnung. Nun würden wir denken: jetzt schwingt sich dieser Jesus also zum Gott auf, aber Moment mal, das geht ja nicht, er ist ja schon in göttlicher Gestalt. Statt sich also groß zu machen, machte er sich von seiner eigenen, göttlichen Natur ferne – er entäußerte sich – und klein wie ein Knecht – den Menschen gleich. Und schaute auch der Erscheinung nach wie ein Mensch aus.

Generationen von Theologen haben sich über das Verhältnis von menschlicher und göttlicher Natur in der Person Jesus Christus gestritten und zerstritten. Unterschiede in dieser Verhältnisauffassung führten zur Entfremdung zwischen lutherischen und reformierten Christen im 16. Jahrhundert. Das ist also kein unbedeutendes Randthema, aber wir dürfen trotzdem wie das kleine Kind fragen: „Okay, nehmen wir das mal so wirt hin...aber warum all das?“

Auch der Astrophysiker versucht mit seiner Forschung zum Schwarzen Loch nicht nur das „Was“ besagten Loches zu beschreiben und zu veranschaulichen, sondern fragt nach dem „Warum“. Aber hier liegt der Hund begraben: sein Warum fragt nach der Mechanik des Schwarzen Loches, seines Ursprungs, seiner Funktions- und Verhaltensweise. Wir, Milliarden von unvorstellbaren Kilometern davon entfernt, spielen bei diesem „Warum“ absolut keine Rolle – und selbst wenn wir Fliegengewichte von einem solchen Loch verschluckt werden würde.

Ganz anders ist das „warum“ bei der Menschwerdung Gottes. Es ist so viel wichtiger als das „was“, das wir uns zuerst immer fragen, wie ein Kind, das sich die Welt erschließt und dann manches „Was“ für sich beginnt stehen zu lassen, und zum „Warum“ vordringt.

Das „Warum“ bei der Menschwerdung Gottes, zielt nicht auf logische Kausalitäten, Zusammenhänge, Mechaniken, sondern auf uns irrationale, unvernünftige, inkonsequente und bisweilen unlogisch handelnden Menschen. Das Warum der Menschwerdung sind wir. Für uns ist er Mensch geworden, für uns hat er Knechtsgestalt angenommen. Nicht, weil es Logik oder Physik oder Vernunft diktierten. Sondern weil es seine göttliche Freiheit, sein Wille für uns war. Wären wir nicht, wären unsere Vorfahren und unsere Nachfahren nicht, dann wäre all das überflüssig. Dem fernen Schwarzen Loch sind wir egal; Gott sind wir nicht egal, so fern er manchmal in unserer Angst und Sorge, unserem Mangel und Bedarf, erscheinen mag.

Seine Menschwerdung in Jesus Christus ist dafür unser Pfand und Fundament. Das „Was“ oder „wie“ dessen zu ergründen, ist etwas für manchen Theologen, durchaus spannend, aber immer wieder auch verwirrend und in Sackgassen führend. Das „Warum“ aber, das liegt nicht irgendwo da draußen wie die Wahrheit, sondern in uns selbst.

Ja, wir Menschen stellen uns viel zu oft in den Mittelpunkt: Die Krone der Schöpfung. Die Sonne, die sich um unsere Erde dreht, wir, im Mittelpunkt des Universums. All das ist über die Jahrhunderte widerlegt worden und hat die Menschen in ihren Grundfesten erschüttert. Noch heute merken wir die Nachbeben all dieser Veränderungen, nicht zuletzt im verzweiferten Festhalten mancher an dem Gedanken des Menschen als Krone der Schöpfung. Wir fühlen uns plötzlich bedeutungslos, sinnlos, ohne warum. Kleiner Staub im Universum, ein Blinzeln in der Zeit. Selbst wenn wir nicht an diese

Dimensionen denken, sondern uns in unserem jetzigen Alltag bewegen, wird uns das deutlich: im Egoismus, auch den, den wir selbst zu Tage legen und anheimfallen. Aber ebenso in der Ungewissheit, die die Pandemie in unser Leben gerissen und uns den Boden unter den Füßen weggezogen und ein Schwarzes Loch für viele aufgetan hat.

Gott wird Mensch, macht sich zum Knecht, um uns aufzufangen vor diesem Sturz ins Bodenlose. Gerade indem er sich in diese unsere Welt begibt, gibt er uns einen Ort, einen Orientierungspunkt. Und unserem Leben ein „Warum“: weil wir es Gott wert sind, dass er sich für uns zum Knecht macht, zu uns spricht, zu uns sein Wort sendet, sich selbst aus der Bequemlichkeit seiner Ewigkeit entäußert und sterblicher Mensch wird wie wir. Darin ehrt er uns als Menschen und seine Geschöpfe, darum bringen wir ihm Lob und Ehre.

Die Tiere, von mir hochgeschätzt, haben das nicht nötig. Sie sind frei von der menschlichen Frage nach dem Warum, wir aber sind so oft gefangen von ihr und verzweifeln an ihr. Als Gott zur Weihnacht Mensch wurde, schenkte er uns darauf eine Antwort, sein Wort, Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen.